

fluten möchte, muß er es zu einer Einheit zusammenballen, zu einem einzigen Klang sich gatten lassen. Zu einem Klang, in dem der ganze „schöne Lärm des Lebens“ mitschwingt. Denn ihn lockt es nicht, sich in einer grenzenlosen, aber leeren Unendlichkeit aufgehen zu sehen. Das All, das er in sich schlingen will, ist der ganze Reichtum des Daseins, der ihn umgibt, die große Melodie unserer Tage, in der Ton und Ton zusammenklingt und ineinanderrauscht.

Die entscheidenden Züge des Dichters Sternberg, die ich zu fassen suchte, brüden sich auch schon aus in der sehr glücklichen Auswahl, die sich nach der Ueberschrift seines vielleicht bezeichnendsten Gedichts nennt „Du schöner Lärm des Lebens“²⁾. Wer sie an dieser Auswahl schätzen gelernt hat, wird gern in den vier Bänden, die seine Erzählungen, seine bekennende und betrachtende Lyrik, seine Balladen und seine Kriegsdichtungen enthalten, die Vielgestaltigkeit dieser starkbetonten Dichternatur auszukosten suchen.

Die deutsche Etappenpresse.

Von Josef Kliche.

Neben den für die Soldaten bestimmten Feldzeitungen³⁾ hat die deutsche Verwaltung noch eine besondere Presse für die Bewohner der von uns besetzten Gebiete geschaffen. Das Bedürfnis hierfür war ein doppeltes: einmal ist im Kriege der Nachrichtenhunger noch stärker als sonst, und zum andern wünscht unsere Heeresleitung, den Angehörigen des feindlichen Staates, soweit sie ihr erreichbar sind, ihre Ansicht über Entstehung und Ziel des Krieges mitzuteilen. Der natürliche Wunsch der Bevölkerung in den okkupierten Gebieten Frankreichs, Belgiens, Rußlands nach einer regelmäßigen Zeitung fand bald nach Kriegsausbruch keine Befriedigung mehr; denn mit einem Teil der Bevölkerung waren auch die Inhaber der Zeitungsgeschäfte geflohen; oder sie mußten, soweit sie im Lande blieben, vom Weitererscheinen ihrer Blätter absehen, schon allein deswegen, weil ihr ständiger Abonnentenkreis arg ins Bankrott geraten war. Der Krieg ging auch über Zeitungsleichen. Als weiteres Moment kam die Haltung einiger Blätter dazu, die je nachdem als Charakterfestigkeit oder Halsstarrigkeit angesehen werden konnte und die jedenfalls ein vorübergehendes Verbot dieser Zeitungen zur Folge hatte: eine Maßregel der Notwehr, der sich die deutsche Heeresleitung aus Gründen der Selbsterhaltung nicht entziehen konnte.

Die Folge der ungenügenden oder vermeintlich beeinträchtigten Berichterstattung war ein Mißtrauen der einheimischen Bevölkerung. Und obwohl die deutsche Militärbehörde

e vierte, mit hebräischen Lettern gedruckte, jiddisch gehalten. Diese Regelung entspricht der Zusammensetzung der dortigen Bevölkerung. Die Blätter selbst aber gewinnen das Interesse an Kuriositäten.

Noch eine besondere Stelle im Blätterbezirk des Oberbelschens nimmt das Blatt „Dabatis“ („Gegenwart“) ein. Hier haben wir es mit einer zweimal wöchentlich in einer Auflage von 18 000 Exemplaren erscheinenden Zeitung zu tun, bestimmt, den hebräisch sprechenden Bewohnern itaunens ihre Zeitung zu geben. Die deutsche Verwaltung hat so hier ein Seitenstück zur „Gazette des Ardennes“ geschaffen. Da die Behörden im russischen Okkupationsgebiet es nicht im besetzten Westen mit einer einheitlichen Sprachgemeinschaft zu tun hatten, die selbst noch im flämischen Sympathien sind, sondern wohl ein halbes Duzend Sprachgemeinschaften vor sich sahen, so erforderte dieser Umstand für die Organe der Presseabteilung viel Energie und Organisations-talent.

Außer den genannten politischen Zeitungen möchte ich auch den von der Presseabteilung des belgischen Generalgouvernements in Brüssel herausgegebenen „Landmann“ erwähnen; eine in deutscher, flämischer und französischer Sprache erscheinende landwirtschaftliche Wochenzeitung, die für ihre Leser informierende landwirtschaftliche Fachartikel und einschlägige Notizen bringt.

Aus diesen Darlegungen ist zu entnehmen, daß das hier gekennzeichnete Etappenpressewesen eine entschieden größere Bedeutung beansprucht als die Soldatenblätter. Haben wir es dort lediglich mit Unterhaltungsorganen für mühsige Stunden zu tun, so hier mit Blättern, die aus politischer Absicht entstanden sind und politische Zwecke erfüllen sollen.

Daß in den von unseren Truppen besetzten Gebieten auch eine Anzahl der früheren Blätter den bisherigen Stämmen u. trocken vermochten, ist bekannt. Das Durchhalten und Hinberretten in bessere Zeiten ist auch bei ihnen nicht ohne geblieben. Schon vor zwei Jahren erklärte mir Herr Anseele, der Genter Vizebürgermeister und bekannte Sozialistenführer, in einem Gespräch, daß er alles daran setzen wolle, um den damals von einem Verbot ereilten „Booruit“ sofort wieder auf die Beine zu bringen. Bald darauf erschien das Blatt wieder, und heute hat es seinen Vertrieb bis in Dörfer organisiert, die nur wenige Kilometer hinter der belgischen Front liegen. Die Antwerpener Sozialistenzeitung dagegen hat auf in Weitererscheinen verzichtet, ebenso der Brüsseler „Peuple“. Erstere, ein noch junges Unternehmen, konnte sich finanziell nicht halten; letzterer resignierte, aus allgemeinen politischen Gründen. Die jungflämische Bewegung in Flandern hatte ich im ersten Kriegsjahr ein Organ, die „Vlaamische Post“ geschaffen, doch ist dieses nach einjährigem Bestehen wieder eingegangen. Die letzte belgische Zeitungsgründung ist die Herausgabe der „Nieuwe Gazet van Gent“, die seit dem 1. Oktober 1916 erscheint. Alle diese Blätter unterliegen natürlich der deutschen Zensur, wie ja auch die Militärbehörde die Möglichkeit hat, ihr gutdünkende Publikationen in ihnen zu veröffentlichen.

²⁾ „Eine Auswahl aus den Werken“. Ebenfalls.

³⁾ Vergl. Erstes Morgenblatt vom 7. Oktober.